

liche Nächstenliebe. Sie macht Don Bosco zum Spielkameraden, Erzieher, Lehrer, Prediger, Gefangenenseelsorger, Schriftsteller, Kirchenerbauer, schließlich zum Ordensgründer; sie läßt ihn mehrere Sprachen studieren, nur um möglichst vielen helfen zu können. Von heiligen Träumen ständig neu gestärkt, sehen wir ihn unzählige Widerstände gegen sein Oratorium überwinden, aushalten in schwersten Stunden, die oft sein ganzes Unternehmen in Frage stellen. Daneben begleiten ihn Männer, die ihm unentwegt die Treue halten, ein glänzendes Wissen und Können, eine grenzenlose Selbstlosigkeit und nicht zuletzt durch die schweren Anfangsjahre seine heiligmäßige, opferstarke Mutter. Die Treue zum Papsttum ist gegen alle Angriffe — Don Bosco schwebt deshalb mehrmals in Lebensgefahr — fest und entschieden. So scheint es einem fast selbstverständlich, daß zahlreiche Wunder Don Boscos Leben durchziehen: Fernsehen, Krankenheilungen, selbst Totenerweckungen, Vermehrung der heiligen Hostien, das „Kastanienwunder“, der „Graue“ (ein geheimnisvoller Hund, der Don Bosco mehrmals das Leben rettet), wunderbare Errettung aus einem Blitzschlag u. a. m.

Der Stil des großangelegten Werkes ist äußerst angenehm, an wenigen Stellen wohl trotz des Auszuges aus dem neunbändigen Original noch etwas zu breit. Im Anhang sind einige Briefe und Predigten beigegeben, während am Anfang des Buches uns das prächtige Bildnis Don Boscos von Meister Leo Samberger begrüßt.

P. Josef Wackerle S. J.

Die Antoniuswunder nach den älteren Quellen. Untersucht von *Dr P. Hilarin Felder O. M. Cap. 8^o (164).* Paderborn, Ferd. Schöningh. Kart. M. 4.—, Leinen M. 5.50.

Der bekannte Theologe untersucht mit den Hilfsmitteln der geschichtlichen Kritik sorgfältig die älteren Quellen der Antoniuswunder (die Quellen des 13. Jahrhunderts und die Überlieferungen des 14. Jahrhunderts: die Legende von Jean Rigauld, die Legende Benignitas, die Luzerner Nachträge zur Urlegende, Actus beati Francisci, Paulin von Pozzuoli, Hs 74 von Padua, Legendarium von Florenz, das Wunderbuch) und kommt zu dem Ergebnis, daß Antonius vor dem Tode keine Wunder gewirkt, daß dagegen der Heilige nach seinem Tode eine bis dahin kaum je erhöhte Wundertätigkeit entfaltet habe. Die Untersuchung ist die Anwendung der Grundgesetze der Hagiographie auf eine Frage aus dem Leben des Antonius von Padua und stellt neben dem Prachtband von B. Kleinschmidt m. E. die wertvollste Gabe zum Antoniusjahr dar. Die reinliche Scheidung zwischen Geschichte, Dichtung und Erdichtung ist eine Vorbedingung, soll sich die Heiligenvita im Bücherschrank des 20. Jahrhunderts und weiterhin im Herzen gläubiger Christen einen Platz sichern. Die übliche Vermengung war immer ein Schaden der „Erbauung“ und ist heute, da sie Gestalten und Auffassungen des Glaubens lächerlich macht, ein Schrittmacher für Glaubensschwierigkeiten und für den Unglauben. Gezeigt zu haben, wie auch auf diesem Gebiet nur die Wahrheit befreit, ist das eigentliche Verdienst dieser Arbeit.

Linz.

Dr Karl Eder.

Religion und Muttersprache. Von *Dr Theodor Grentrup S. V. D* (Heft 47—49 der Sammlung: Deutschtum und Ausland, Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskunde, herausgegeben von Georg Schreiber.) (VIII u. 550.) Münster i. Westf. 1932, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.